

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	10 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig, A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Mit 1. October

begann ein neues Abonnement auf die

## „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arab im October 1870.

Die Administration.

### Trennung der Kirche vom Staate.

△ Von der obern Donau, Anfangs October.

Der weltliche Kirchenstaat hat aufgehört, der Papsi lebt als Pensionär des Königreichs Italien in der Leoninischen Stadt, die weltlichen Rechte, welche ihm in dieser eingeräumt werden sollen, werden bald als unhaltbar erkannt werden; in diesem Sinne ist des Papsies Reich nicht mehr von dieser Welt. Aber auch nur in dem einen beschränkten Sinne, denn bevor er von den irdischen Regierungsjorgen befreit ist, hat er der Welt die Universalität seines Episcopates und seine Unfehlbarkeit vermachet. Pius IX. hat wieder einmal gegen die Wirklichkeit protestirt und das allein, die Unmöglichkeit die Thatsachen anzuerkennen, mußte ihn verhindern, eine höhere Fügung darin zu finden, daß ihm am Spätabend seines Lebens und in den letzten Tagen seines irdischen Regiments noch vergönnt war, die Unfehlbarkeitsdoctrin zum Dogma zu machen. Sollte der Kirchenstaat wirklich für immer oder für so lange Jahrhunderte untergegangen sein, daß spätere Päpste oder der Clerus die Thatsache nur noch im Schein der Geschichte erblicken, so werden sie es als einen besondern Segen von Oben preisen, daß Pius IX. das Papsitum noch als einen rocher de bronze stabiliren konnte, bevor die letzte Scholle des Kirchenstaates an der Einheit Italiens zerfällt war.

Aber der rocher de bronze bleibt übrig, wenn auch der Heilige Stuhl auf fremdem Boden steht. Allerdings verkünden die Bischöfe die Beschlüsse des Concils feierlich, noch wenigstens sollen wir vom Ersten hören, der sich dessen weigert, und auch unsere deutschen Oppositionsbischöfe haben sich nicht allein unterworfen, sondern verlangen eine gleiche Unterwerfung von der ganzen Geistlichkeit, den Universitäts- und anderen Lehrern und wer sonst unter ihre geistliche Herrschaft gestellt ist. Die Laienwelt, auch manche Gelehrten protestiren gegen die Erbschaft des letzten Concils, aber ihr Protest wird durch Gegendemonstrationen aufgehoben, Deutschland errichtet dem absoluten Papsitum in Fulda einen Thron, an dessen Stufen neben hohen Würdenträgern der Kirche der Kern des westfälischen Adels mit hohen und reich begüterten Edelknechten aus dem übrigen Deutschland und einem großen Gefolge unsichtbarer, besonders weiblicher Knappen erscheint. Es ist Gefahr im Verzuge, daß die jetzt noch brennende Wunde der Gewissensverletzung der christlichen Katholiken unter den geschickten Händen der geistlichen Aerzte rasch heilt, wenn sie ihren Hirten ganz allein überlassen bleiben. So sind alle Ansätze zu einem aufgeklärten, philosophischen, rationalistischen Katholicismus, auch zum Deutschkatholicismus erst verflümmert und dann wie spurlos verschwunden, welche allein in diesem Jahrhundert Deutschland mehrereremale in lebhafter Bewegung versetzt haben. An ihre Stelle ist einerseits ein lazer Indifferentismus,

andererseits ein wachsender Obscurantismus bis zur unumschränkten Herrschaft der Jesuiten getreten, und in demselben Augenblick, wo das deutsche Schwert siegreich gegen den Romanismus geführt wird, wo es den Kirchenstaat an der Nordgrenze Frankreichs gestürzt hat, eine hohe Warte deutschen Geistes am Rhein zurückerobert wird und alle Gemüther im Wiedererwerb Straßburgs der besten geschichtlichen Erinnerungen voll sind — in demselben Augenblick wird mit den verderblichsten Lehren der romanischen Race an der Geisteserhebung der deutschen Nation gearbeitet. Die Früchte der gegenwärtigen Erhebung muß naturgemäß nachlassen, die Jesuiten aber werden nicht ermüden, und in einigen Jahren wird die päpstliche Unfehlbarkeit auf den Kanzeln und Lehrstühlen allein herrschen.

Wenn dagegen nicht bald ein Schutz für die bürgerliche Gesellschaft ausgerichtet wird, so treibt diese unaufhaltsam einer inneren Zerrüttung und wahrscheinlich bösen Kämpfen zu. So lange der Staat selbst eine Religion bekennt, so lange seine Institutionen confessionell sind, so lange er durch Strafgeseze kirchliche Einrichtungen der öffentlichen Discussion entzieht, so lange er Lehrer und Professoren anstellt mit Rücksicht auf die Kirche, wohl gar den Bischöfen eine Einwirkung dabei gestattet, so lange ist die Gefahr der Feindseligkeit zwischen Kirche und Staat offen und kann nur durch Nachgiebigkeit gemildert werden, wobei der Staat auf die Dauer den Kürzern zieht. Denn immer noch scheuen die Staatsregierungen den ersten Kampf mit der Kirche auf die es ihnen als auf einem vermeintlich unentfehrlichen instrumentum regni mehr ankommt, als auf die Religion. Die Staaten, repräsentirt durch ihre Behörden von allen Stufen, sind den Gefahren der kirchlichen Herrschaft nicht gewachsen, was sie meistens erst zu spät fühlen, wenn die Kirchen den Bürger seinen Staatspflichten entfremdet haben. Sie müßten alle Religionsgesetze der Gesellschaft überlassen, um dem Bürger frei und unabhängig gegenüber stehen und die Erfüllung seiner Pflichten von ihm in Anspruch zu nehmen, gleichviel welchen Glauben er bekennt, ob er ein Bischof oder der niedrigste Kirchendiener sei, oder ob er es überhaupt mit einer Kirche, ihren Ceremonien und Vorschriften halten will.

Das läßt auf die alte Forderung der Trennung der Kirche vom Staate hinaus, die nur durch eine großartige und umfassende Gesetzgebung vollzogen werden kann. Wie viel der Staat, d. h. dessen Behörden, allein oder mit ihrem erdrückenden Einfluß darin gefähndigt haben, zeigt die mit großen Rechten ausgestattete, von diesen Pflichten befreite katholische Kirche in Preußen, zeigt eben jetzt das auf gesetzlichem Boden saßende Einmischen der Bischöfe in die staatlichen Facultäten. Da ist es Zeit, daß sich die Staatsbürger mit Kraft ihres Theiles an der Gesetzgebung bemächtigen oder sie begeben sich des Rechtes zu klagen. Und eben jetzt wird die Kirchenfrage durch die deutschen Siege in den Vordergrund gedrängt.

Das Elsaß war früher eine feste Burg des Protestantismus, und die seit zwei Jahrhunderten dort fest gewordenen romanischen Elemente fühlen, daß ihr Reich zu Ende geht, wenn die protestantische Freiheit wieder auf ihren alten Sitten Platz nimmt. Das muß das angelegentlichste Streben Deutschlands sein; aber Niemand wird einem Herrn v. Mähler, wenn er zufällig auch einen andern Namen führt, zumuthen, das zu vollziehen; es kann nur in der vollen Freiheit von Wissenschaft, Lehre und Kirche geschehen. Die Katholiken von Elsaß und Lothringen standen wenigstens unter der galicischen Nationalkirche, deren Unverträglichkeit mit der Unfehlbarkeitslehre auf dem Concil öfter ausgesprochen ist. Eine Nationalkirche finden die Elsaßler und Lothringer in Deutschland nicht; will Graf Bismarck sie seinen Freunden, den Jesuiten überliefern? Dagegen sollte sich in Deutschland jedes ehrliche Gaarsträuben. So treiben kirchliche und politische Gründe immer unabwiesbarer zu dem sehr schweren, aber allein richtigen und heilsamen Entschluß, Freiheit der Kirchen und ihre Unabhängigkeit vom Staate zu verlangen.

### Das czechische Staatsrecht.

II.

Wir haben einmal bereits gesagt und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das April Patent vom Jahre 1848 die Bitte um Vereinigung der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien unter einer Centralverwaltung und einem gemeinschaftlichen Landtag ausdrücklich auf ein engeres Centralparlament — ohne Ungarn — verweist, und wird somit hier die Lösung gewisser Fragen, die nach der köhmischen Adresse nur „zwischen Böhmen und dem Könige“ zu ordnen sind, von der Mitwirkung „anderer Factoren“ abhängig gemacht. Würden wirklich die Vertreter anderer Länder und Völker zum Richter gesetzt über die Rechte Böhmens und über das Verhältniß des Volkes in Böhmen zu seinem legitimen Könige: der Adresse gegenüber könnte dies keine Schwierigkeit machen, denn sie hat dies Gericht acceptirt, indem sie das April Patent acceptirt. Hiemit treten die staatsrechtlichen Widersprüche deutlich zu Tage, und diese Widersprüche ergaben sich aus der unklaren Vorstellung des Rechtsverhältnisses, aus dem die Schöpfung des ergeren Reichsrathes hervorgegangen ist. Das October Diplom und das k. k. Rescript bezeichnen dieses Rechtsverhältniß. Der König von Böhmen übte wie in andern nicht-ungar. Ländern eine reiche Anzahl von Rechten kraft seiner Vollgewalt; er übertrug diese gemeinsame Uebung auf den engeren Reichsrath, als er das constitutionelle Princip zum allgemeinen Princip des Staatsrechtes erhob. Verweigert der köhmische Landtag die Theilnahme an dem engeren Reichsrathe, so ist es vom Standpunkte des älteren köhmischen Rechtes ganz zweifellos, daß die Beschlüsse des engeren Reichsrathes so gut als unmittelbare absolute Entscheidungen auf dem Gebiete jener Rechte mit unbeschränkter Rechtsgiltigkeit für Böhmen ausgestellt werden können. Für die Uebertragung dieser Rechte bedurfte es keiner Zustimmung des köhmischen Landtages und konnte es keiner bedürfen. Sie stößt aus der absoluten Gewalt des Monarchen und aus der Gemeinamkeit dieser absoluten Gewalt in allen nicht zur ungar. Krone gehörigen Ländern. Anders stellt sich das Verhältniß, wo dem Rechte des Monarchen auch ein Recht des köhmischen Landes entgegensteht, und in dieser Beziehung hat das k. k. Rescript den Rechten und Wünschen der Nationalpartei volle Rechnung getragen, indem die Unheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Landes neuerlich verbrieft, die Freiheit seiner Entscheidung für den Fall des Aussterbens der Dynastie gewahrt werden soll und die Krönung als Symbol der besonderen Stellung Böhmens in dem Staatskörper der Monarchie in Aussicht gestellt wird.

### Zur Situation.

\* Pest, 11. October.

In einem Briefe an den Redacteur bringt die „Reform“ einen Artikel, der in düsteren Farben die Situation malt, wie sie der zusammentretende Reichstag vorfinden werde.

Vor Allem müsse er mit der veränderten äußeren politischen Lage in's Reine kommen, dann sei eine Reform der Delegationsinstitution unerlässlich, da es nicht länger geduldet werden könne, daß österreichische Wirren auch für Ungarn die Ausübung der wichtigsten parlamentarischen Rechte unmöglich machen, überdies auch die Delegation sich nicht immer dazu verdammt sehen darf, unabänderliche fait accomplis gutheißen zu müssen. Schließlich kommt „Reform“ auf das Gerücht von der Ernennung eines reactionären Ministeriums zu sprechen; diese Gerüchte, obwohl heute noch unwahr, seien doch ein Mene tekel, sie könnten morgen wahr werden. Daß die Conservativen keine Partei im Parlamente haben, sei ein schlechter Trost. Gibt es denn eine liberale Partei im Parlamente? Nein! Und gestützt auf die leidigen staatsrechtlichen Fragen und auf das Oberhaus könnten auch die Conservativen eine Opportunitätspartei zu Stande bringen, mit der sich recht gut regieren ließe. Das Parlament möge sich daher vorsehen, es möge die staatsrechtlichen Fragen an den Nagel hängen und nicht vergessen, daß möglicherweise die von Berlin ausgehende reactionäre Strömung auch uns Gesehens bringen kann.

Ueber die österreichischen Verhältnisse, die jetzt öfter als je in den ungarischen Journalen Besprechung finden, schreibt heute „Besti Naplo“:

Das größte Unglück Österreichs ist die offen ausgesprochene Ansicht der verschiedenen Parteien, dass dieselbe keine Gefahr von Außen mehr widersteht. Unserer Ansicht nach müsste man vorerst dieselben alle kräftig lähmenden Glauben ausrotten. Das Bewusstsein muss allgemein werden, daß Österreich die Kraft besitzt, seine äußeren sowohl als seine inneren Feinde zu besiegen. Hierzu aber gehört vor Allem eine bestimmte leitende Politik.

Das Cabinet Herbst-Giesra stützte sich auf eine Partei, das Cabinet Polocki wollte den Ausgleich; zwischen diesen Extremen gibt es eine sichere Mitte. Diese muß betreten werden, aber nicht bloß flüchtig, sondern mit Ernst und Ausdauer. Das freie constitutionelle Österreich wird seine Widerstandskraft beweisen, aber es muß sie durch Thaten beweisen.

Bzüglich der Gerüchte über die angezettelte bevorstehende Verdrängung des Grafen Beust durch den Grafen Julius Andrássy spricht sich heute „P. Naplo“ folgendermaßen aus:

Graf Andrássy hält es unseres Wissens nicht bloß für seine berechnete Ambition, sondern in erster Linie auch für seine patriotische Pflicht, daß er im Vereine mit seinen Principianern hier zu Hause das Werk vollständig consolidire, an dessen Bildung er in so hervorragender Weise Theil nahm. Die Gefahr, welche dem Grafen Beust von dieser Seite droht, mag daher seine Ruhe durchaus nicht stören.

Die Sympathien für Preußen, welche früher besonders bei der Opposition vorherrschend waren, zeigen sich jetzt in den Journalen immer seltener. „Ellend“ hat sich sofort nach Proclamation der Republik gegen Preußen ausgesprochen, und heute that Sokai im „Hon“ ein Gleiches.

Julius Schwarz entwirft heute im „Magyar Ujság“ für Europa Zukunftspläne. Wenn das Nationalitätsprincip, wie er mit Bestimmtheit glaubt, zum Siege gelangt, darf es in Europa in Zukunft nur noch folgende Staaten geben:

1. Portugal, 2. Spanien, 3. Frankreich mit Belgien und Luxemburg, 4. Deutschland, alles Land bis an die Leitha umfassend, mit den baltischen Provinzen, aber ohne Posen, 5. England, 6. Schottland, 7. Polen, bestehend aus Gengreß-Polen, Krakan, Galizien, Posen, und als unabhängiges Nachbarland Ruthenien, 8. Finnland, 9. Rußland, 10. Dänemark, 11. Norwegen, 12. Schweden, 13. Böhmen, bestehend aus Böhmen, Mähren und Schlesien, 14. Ungarn mit Croatien und einem zu bildenden Slovenien, als Nachbarländern. Das Letztere sollte Krain, Steiermark, Kärnten, Görz, Gradiška, Istrien und Triest umfassen, 15. Italien, 16. Serbien, 17. Rumänien, 18. Griechenland, 19. die Türkei, 20. Constantinopel als Freistadt, 21. die Schweiz.

**Thiers in Wien.**

Wien, 10. October.

Seit einigen Tagen ist nun Herr Thiers wieder in Wien und wurde am Sonntag in Privataudiens vom Kaiser empfangen. Der Zweck seiner Bemühungen ist hier wie in Petersburg und in Florenz, wohin sich derselbe heute begibt, kein anderer, als die europäischen Mächte für Frankreich zu interessieren und wo möglich einen europäischen Congress zu erwirken, von welchem er günstigere Friedensbedingungen erwartet als von Preußen allein. Uebereinstimmend mit dieser Anschauung lautet auch eine Mittheilung der „Tgp.“, nach welcher Thiers in seiner jüngsten Besprechung mit dem Reichskanzler und anderen Notabilitäten zwar kein Hehl daraus machte, von Seite des Petersburger Cabinets keine positive Zusage erlangt zu haben, dagegen sei ihm aber vollkommen klar geworden, daß zwischen Preußen und Rußland kein Compromiß bestehe, ja er halte für gewiß, daß Rußland die Annexion Lothringens und des Elsaß nur sehr ungern sehen würde. Die practische Folgerung dieser Disposition sollte der französische Staatsmann andeutungsweise dahin zu, daß Frankreichs Chancen auf einem europäischen Congresse ungleich günstiger sein würden, als wenn es mit Preußen allein verhandelte. Nach der Audienz beim Kaiser wohnte der französische Staatsmann einem ihm zu Ehren von Grafen Beust veranstalteten Diner bei, an welchem nur die Ministerpräsidenten von Cis und Transleithanien und die Gesandten Rußlands und Italiens noch Theil nahmen.

Gelegentlich der ohne Erfolg beendeten Rundreise Thiers' nimmt die „Times“ Veranlassung, auf den Hauptirrtum hinzuweisen, in welchen die provisoriale Regierung verfallen sei, nämlich den Gedanken, daß das Gefühl des Selbst-Interesses die Neutralen veranlassen werde, Frankreich bewaffneten Beistand zu leisten. „Es kann keine größere Täuschung geben“, sagt das englische Blatt, „Deutschland mag erstarren und Frankreich

mag geschwächt werden, aber Deutschlands Stärke ist keine Drohung für uns und wir sind mit unserer isolirten Stellung vollkommen zufrieden. Wir sehen mit Hoffnung der freien unabhängigen Entwicklung unserer Nachbarn entgegen. Das ist das Geheimniß unserer Politik, das so vielfach angefochten worden ist. Wenn übrigens eine Zeit kommen sollte, wo, wie Gladstone vorige Woche andeutete, unsere Stimme zur Förderung des Friedens vernünftig wird, so würde dieses Princip uns antreiben, allen unsern Einfluß zu Gunsten von Bedingungen aufzubieten, welche das künftige Wachstum der Kriegführenden frei und unbeeinträchtigt lassen würden. Ein Staat kann nicht gesund sein, wenn er stets eine Wunde in der Seite trägt. Es muß unsere Sorge sein, wo immer sich die Gelegenheit bietet, zu trachten, daß eine so gefährliche Erbschaft des Krieges abgewendet werde. Die Politik der Freiheit und des Friedens ist ebenso unverträglich, als die Politik der Eifersucht mit einer absolut unthätigen und gleichgültigen Haltung, wenn auch in beiden Fällen die Ziele, die man im Auge hat, von einander abweichen.“ Allzu große Klarheit kann man übrigens diesen Behauptungen der „Times“ nicht nachrühnen.

**Kriegsnachrichten.**

Arad, 12. October.

Ueber die Affaire bei St. Remy wird aus Luneville, 7. October, geschrieben:

Die Eroberung Straßburgs hat es endlich auch möglich gemacht, einen entscheidenden Schlag gegen die Franco-tireurs der Vogesen auszuführen, welche namentlich die hiesige Gegend unsicher machten. In den letzten Tagen hatten sich dieselben in Raon an der Meurthe, einer Station an der Bahn von hier nach St. Die, 6000 Mann stark concentrirt und drohten, unter dem Commando eines Generals stehend, über hier nach Pfalzberg durchzudringen. Das ihnen gegenüberstehende Bataillon Sachsen mußte sich gestern Morgens von Vaccarat nach St. Clement zurückziehen, und Luneville, wo nur 1 Bataillon des 81. Landwehr-Regimentes als Besatzung stand, schwebte in Gefahr, jeden Augenblick von den feindlichen Freicorps besetzt zu werden.

Zur rechten Zeit rückte jedoch von Straßburg ein Brigadecorps durch die Vogesen heran, während gleichzeitig auch über Saarburg mehrere Regimenter dem Feinde entgegenzogen. Gestern Abends kam es bei Raon zum Zusammenstoß, der mit gänzlicher Auflösung des Corps endigte. 4000 (?) wurden zu Gefangenen gemacht, die Uebrigen blieben todt oder verwundet auf dem Platze. Die Gefangenen werden hier erwartet. Leider kann ich, da mein Zug in wenigen Minuten nach Nancy fährt, nicht warten, bis ich die Bestätigung dieser Notizen, die ich einem sächsischen Officier verdanke, durch den Anblick der Gefangenen erhalten habe.

Der officiële badische Bericht über diese Affaire lautet:

Lüneville, 8. October, 8 Uhr 11 Min. An Se. königliche Hoheit den Großherzog von Baden. Cital, 7. October. Gestern fand ein siegreiches Gefecht von halb 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags bei St. Remy und Kompatetice gegen französische Linie und Mobilgarde statt. Der Feind war nach 4 Uhr in voller Flucht auf Rumbervillers. Im Gefecht drittes Regiment, erstes und Füsilier-Bataillon, erstes Leib-Grenadier-Regiment und Füsilier-Bataillon des sechsten Regiments, zweite Escadron vom Leib-Dragener Regiment, Batterie Goebel und Kunz. Der Feind war mehr als doppelt so stark mit zwei Batterien. Nach Abschlag der Gefangenen waren es mindestens 14,000 Mann, durch Bataillone aus dem Süden unter General Peterin verstärkt. Die Haltung der Truppen über alles Lob vorzüglich. Saint-Remy, Kompatetice und Bois de Jarin mit dem Bajonnet genommen, drei heftige feindliche Offensivstöße energisch abgewiesen. Der Verlust beträgt 20 Officiere, 410 Mann todt und verwundet. Verlust des Gegners mehr als dreifach. Sechs Officiere und 600 Mann, meistens Linie, unterwandert gefangen. Zahlreiche Waffen. Truppen bivouaquirten auf erobertem Schlachtfeld. Ein glorieöser Tag für die badischen Waffen v. Degenerfeld, Generalmajor.

Ueber den Garrikrieg, der sich, wie es scheint, in den ausgedehnten, das Stadtgebiet von Nancy umgebenden Forsten entwickeln soll, wird unterm 4. d. M. folgendes Nähere angegeben: Vorgehern hat wiederum in der Nähe von Vaccarat ein Gefecht zwischen unseren Truppen und Freischaren stattgefunden. Die bewaffneten Banden mochten sich in einer Stärke von 5 bis 600 Mann befinden. Die Ulfen, welche in bedeutender Minderzahl waren, konnten ihnen gegen Abend den Besitz der Ortschaft nicht streitig machen. Von der Ermordung des Gendarmen in Flavigny habe ich Ihnen bereits gemeldet. An demselben Tage wurde auch in dem südlichen Bezirke ein Haus überfallen, in dem fünf Gen-

darmen im Quartier lagen; zwei von ihnen wurden verwundet und sie alle fortgeschleppt. In beiden Orten wurden gestern die Häuser, auf die der Ueberfall geschah, in Asche gelegt. Die betreffenden Maires, ein Theil des Gemeinderathes und je zwei Geiseln im Alter von 14 bis 15 Jahren wurden gestern zugleich mit der Leiche des in Flavigny ermordeten Gendarmen hier eingebracht. Sind bis zu einem gewissen Termine die Uebelthäter nicht ausgeliefert, so sollen Gemeindebeamte und Geiseln erschossen und die Ortschaften vollständig eingeebnet werden. Flavigny ist außerdem eine Contribution von 50,000 Francs für die Witwe des Ermordeten (er war übrigens nicht verheiratet) auferlegt worden. (Bereits gestern von uns nach einer andern Quelle gemeldet worden. N. d. Ned.)

Daß die herrlichen Wälder in der Umgegend von Paris gegenwärtig kein ungefährlicher Aufenthalt für Spaziergänger sind, beweist nachstehende Proclamation: „Da mehrere Mauthelme durch Franc-tireurs verübt worden sind, welche sich in den umliegenden Wäldern versteckt halten, verordne ich, was folgt: 1. Jedes männliche Individuum, das sich im Innern der Wälder und Holzungen befindet, läßt, wird als Franc-tireur angesehen und behandelt werden. 2. Die Gemeinden, welche die Anwesenheit solcher Individuen auf ihrem Gebiete nicht angezeigt haben, werden mit starken Contributionen belegt werden. 3. In dringenden Fällen werden die Ortsbehörden verhaftet werden. Hauptquartier des ersten bayerischen Armeecorps, Longjumeau, 22. September 1870. General en chef v. d. Tann.“

Prinz Pierre Bonaparte ist am 7. d. M. von Ostende kommend, in Dover angelangt und nach London weitergereist. — Nach der Londoner „Daily News“ hat Graf Bismarck an Reuters Bureau von Versailles, 6. October, folgendes Telegramm geschickt: „Ich bin nicht der Ansicht, daß die republikanischen Einrichtungen in Frankreich eine Gefahr für Deutschland bilden, noch habe ich, wie ein Brief vom 17. September im „Daily Telegraph“ verflücht, gegen Herrn Walet oder irgend eine andere Person eine solche Ansicht ausgesprochen. Bismarck.“

Officiële Berliner Correspondenzen versichern, daß am selben Tage und zur selben Stunde das Bombardement der französischen Hauptstadt von allen Seiten her beginnen werde. „Ueber die fürchtbaren Fortschritts-Manöver in Paris mit Petroleum, Nitroglycerin u. s. w.“ — heißt es in den Blättern — „ist man hier ebenso ruhig, wie über die Verbaricadierung der Straßen. Man ist diesseits trotz aller Schreckensherrschaft (?) in Paris auf das Allergenauße über das unterrichtet, was dort vorgeht. Die Barricaden sollen den Eindruck machen, als wären sie mehr zu Zweck der Bekämpfung innerer Bewegungen, denn gegen den äußeren Feind aufgeführt, die sogenannten chemischen Vernichtungsmittel werden als stellenweise fündig bezeichnet. Allgemeine hält sich die Ansicht, daß es sich hauptsächlich nur um eine Belagerung von wenigen Wochen handeln könnte, und die allerdings getroffenen Vorkehrungen für einen Winterfeldzug kaum noch zur Anwendung kommen möchten, obwohl man sich darüber keinen Illusionen hingibt, daß die Occupationstruppen auch nach dem Friedensschlusse noch geraume Zeit werden in Frankreich bleiben müssen.“

**Eine Proclamation Gambetta's.**

Tours, 10. October.

Gambetta erließ folgende Proclamation an die Departements: „Auf Befehl der Regierung verleihe ich Paris, um Euch zugleich mit den Hoffnungen von Paris folgende Weisungen zu überbringen: Das seit 17 Tagen eng eingeschlossene Paris ist einig. Die Regierung fand Paris ohne Kanonen und ohne Waffen. Gegenwärtig zählt es 400,000 bewaffnete Nationalgarden, 100,000 Mobilgarden und 60,000 Mann Truppen. In den Werkstätten werden Kanonen gegossen. Weiber erzeugen täglich eine Million Patronen. Jedes Bataillon Nationalgarden hat zw. i. Mitrailleusen und wird mit Geschützen erhalten. Die Forts sind mit bewunderungswürdiger Artillerie ausgestattet. Bisher verhinderte ihr Feuer den Feind, auch nur das geringste Werk zu errichten. Der Festungsgürtel hat 3800 Geschütze mit 400 Schüssen per Geschütz. Der Wallgürtel ist ununterbrochen von der Nationalgarde besetzt. Hinter ihm steht der Barricadegürtel. Paris ist unbezwinglich; es kann weder genommen, noch überbracht werden. Es erübrigt also nur noch Ergebung und Hungernoth, welche aber nicht kommen werden. Diese Lage von Paris legt Euch große Pflichten auf. Erstens müßt Ihr Euch nur mit dem Kriege befassen und zweitens müßt Ihr brüderlich die Befehle der Regierung annehmen. Ich habe das Mandat mit aller Energie den Möglichkeiten unserer Lage abzuhehlen. An Leuten fehlt es nicht, es mangelt aber an Entschlossenheit und Beharrlichkeit und nach der schandvollen Capitulation von Sedan an Waffen. Alle Vorräthe wurden nach Sedan, Metz

und Straßburg gesendet, als ob der Urheber unseres Unlücks bei seinem Falle durch dieses letztere Verbrechen uns alle Mittel nehmen wollte. Es wurden Gewehrkäufe abgeschlossen, an Arbeitern und Geld für Ausrüstung fehlt es nicht. Man muß alle unsere ungeheuren Mittel werthtätig machen, den Schrecken vom Schlachtfeld abschütteln, gegen die wahnsinnige Panique der reagirenden Parteigänger Krieg vervielfachen, den Hinterhalten Follen entgegensetzen, den Feind zu seiner Ruhe kommen lassen, den National Krieg eröffnen. Die Regierung wird den Muth Aller nützlich verwerten, alle Talente verwenden und junge Chefs machen. Die Herbstregnen werden kommen. Von der Hauptstadt im Zaume gehalten, werden die Feinde, entfernt von ihrer Heimat, beunruhigt, gestört, gebeht von unserer aufgestandenen Bevölkerung stückweise, durch unsere Waffen durch Hunger und durch die Natur decimirt werden. Es ist nicht möglich, daß sich der Genius Frankreichs für immer verschleierte. Er haben wir uns in Menge und ziehen wir den Tod der Schande vor."

**Eine Denkschrift der preussischen Regierung.**

Berlin, 10. October.

Die Regierung theilte mehreren Cabinetten folgende Denkschrift mit:

"Die dem Herrn Jules Favre gestellten Waffenstillstandsbedingungen, auf Grund deren die Unabhängigkeit der Zustände in Frankreich erstrebt werden sollte, sind von ihm und seinen Collegen verworfen worden.

Die Fortsetzung eines nach dem bisherigen Gange der Ereignisse für das französische Volk aussichtslosen Kampfes ist damit ausgesprochen.

Die Chancen dieses opfervollen Kampfes haben sich für Frankreich seitdem noch verschlechtert, Toul und Straßburg sind gefallen, Paris ist enz cernirt und die deutschen Truppen streifen bis zur Loire. Die vor jener Festungen engagirt gewesenen beträchtlichen Streitkräfte stellen der deutschen Armeeführung zur freien Verfügung. Das Land hat die Konsequenzen des von den französischen Machthabern in Paris gefaßten Entschlusses eines Kampfes "à outrance" zu tragen, seine Opfer werden sich unnützerweise vergrößern und die socialen Zustände in immer gefährlicheren Dimensionen sich zersetzen.

Dem entgegenzuwirken, sieht sich die deutsche Armeeführung leider nicht in der Lage. Aber sie ist sich über die Folgen des von den französischen Machthabern beliebten Widerstandes völlig klar und muß namentlich auf einen Punkt die allgemeine Aufmerksamkeit im Voraus lenken. Es betrifft dies die speciellen Verhältnisse in Paris.

Die bisher vor dieser Hauptstadt geführten größeren Gefechte am 19. und 30. v. M., in welchen der Kern der dort vereinigten feindlichen Streitkräfte nicht einmal vermocht hat, die vorberste Linie der Cernirungs-Truppen zurückzuwerfen, gibt die Ueberzeugung, daß die Hauptstadt über kurz oder lang fallen muß.

Wird dieser Zeitpunkt durch das Gouvernement provisoire de la défense nationale so weit hinausgeschoben, daß der drohende Mangel an Lebensmitteln zur Capitulation zwingt, so müssen daraus schreckenerregende Konsequenzen entstehen. Die französischerseits in einem gewissen Umkreise von Paris ausgeführten widersinnigen Zerstörungen von Eisenbahnen, Brücken und Canälen haben die Fortschritte der diesseitigen Armeen nicht einen Augenblick aufzuhalten vermocht; die für letztere notwendigen Land- und Wasser-Communicationen sind in sehr kurzer Zeit von ihnen retabliert worden. Diese Wiederherstellungen beziehen sich naturgemäß nur auf die rein militärischen Interessen die sonstigen Zerstörungen aber hemmen, selbst nach einer Capitulation von Paris, die Verbindung der Capitale mit den Provinzen auf lange Zeit hinaus.

Der deutschen Armeeführung ist es, wenn jener Fall eintritt, eine positive Unmöglichkeit, eine Bevölkerung von nahe an zwei Millionen Menschen auch nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgegend von Paris bietet alldann, da deren Bestände für den Bedarf der diesseitigen Truppen nicht mehr gebraucht werden, auf viele Tagmärsche hin eben so wenig irgend welche Hilfsmittel, und gestattet daher nicht einmal, die Bewohner von Paris auf den Landwegen zu evacuiren. Die unausbleibliche Folge hievon ist, daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. Die französischen Machthaber müssen diese Konsequenzen ebenso klar übersehen, wie die deutsche Armeeführung, welcher nichts übrig bleibt, als den angebotenen Kampf auch durchzuführen. Wollen jene es bis zu diesem Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich."

**Aus Italien.**

Aus Florenz, 10. October, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt:

„Der Empfang der römischen Plebiscit-Deputation durch den König im Palazzo Pitti war sehr feierlich. Die Deputation, aus dreißig Personen, darunter der Herzog von Sermonetta, die Fürsten Ruffini, Sforza und Descalchi, bestehend, wurde zur königlichen Residenz in Gala-Resequipagen und in Begleitung zweier Ceremonienmeister des Königs abgeholt und an der Schwelle von einem Flügeladjutanten des Königs empfangen. Der König betrat sich im Thronsaal in Begleitung der Prinzen Umberto, Amadeo, Eugen von Carignan und der Prinzessin Margherita. An ihrer Seite standen sämtliche Minister, die Präsidenten der Kammern, die Ritter des Annunziata Ordens, der Präfect und der Bürgermeister von Florenz, sowie viele andere hohe Würdenträger und Officiere.

Der Herzog Sermonetta, Sprecher der Deputation, hielt an den König folgende Anrede:

„Rom und die Provinzen, hochverehrt und vom Dankgefühle gegen Eure ruhmreiche Majestät wegen der Befreiung vom Joch der fremden Söldlinge erfüllt, haben vermöge allgemeinen Plebiscits Eure Majestät zu ihrem Könige ausgerufen. Dieses Ereigniß, welches nach so langen und theuren Bestrebungen der italienischen Nation die Vorsehung in Erfüllung gehen ließ, ergänzt jene historische Krone, welche Euer Majestät Haupt schmückt.“ Der König erwiderte:

„Endlich ist die gewagte Unternehmung vollendet, das Vaterland reconstituirt, Rom, dessen Namen der größte, meinem Herzen der theuerste ist, hat sich heute mit Italien wieder vereinigt. Das Plebiscit, welches mit so wunderbarer Einstimmigkeit sich ausgesprochen, ist in ganz Italien mit rührender Einigkeit vernommen worden. Dasselbe heiligt zum wiederholtenmale die Basis unseres Nationalvertrages und beweist abermals, daß, wenn auch unserem Glück viel zu verdanken ist, wir nichts desto weniger auch der Gerechtigkeit unserer Sache viel zu verdanken haben. Freiheit mit dem Bewußtsein des Willens eines aufrichtigen Austausches treuer Versprechungen sind jene Kräfte, wodurch Italien geschaffen und gemäß meiner Ansicht zur Vollendung gebracht wurde. Jetzt kann ich endlich behaupten, daß die italienischen Völker Herren ihres Schicksals sind.

Nach einer so viele Jahrhunderte währenden Zerstreuung in der Weltstadt wieder zusammengebracht, wird Italien aus seiner historischen Vergangenheit die Fäden zu seiner neuen Größe finken und den Sitz dieser geistlichen Herrschaft mit Achtung umgeben, die ihre friedlichen Insignien da aufgespizt hat, wohin selbst die heidnischen Adler nicht gelangt sind. Ich verbleibe als König und als Katholik Angesichts der Proclamation der italienischen Einheit unerschütterlich bei meinem Entschlusse, die Freiheit der Kirche und die Unabhängigkeit des souveränen Papstes zu sichern, und mit dieser feierlichen Erklärung nehme ich aus Euren Händen das römische Plebiscit entgegen.“

Ein königliches Decret, unterfertigt von sämtlichen Ministern, ist erschienen und lautet:

- 1. Rom und dessen Provinzen bilden einen integrierenden Theil Italiens.
- 2. Die Dignität, Unverletzlichkeit und sämtliche anderen persönlichen Privilegien eines Souveräns werden dem Papste gewahrt bleiben.
- 3. Durch besondere Gesetze werden jene Verfügungen erfolgen, wonach die Unabhängigkeit des Heiligen Vaters, die freie Ausübung der geistlichen Autorität des Heiligen Stuhles auch mit territorialen Freiheiten garantirt wird."

**Der Gefangene von Gaëta.**

Fast volle drei Wochen sind dahin, seit die Tricolore in der Ewigen Stadt an der Tiber weht und das Herz eines jeden Italieners höher schlägt ob der erlangten Einheit der großen und schönen Halbinsel. Von den blumenreichen Ufern des Po bis zum meerumrauschten Tarantum und weiter hinaus tönt endloser Jubel, daß endlich wieder nach vielen Jahrhunderten die altehrwürdige Roma das Haupt des Vaterlandes, des einigen Italiens sein werde; daß die herrliche Siebenhügelstadt, in der auf jedem Punkte sich Begebenheiten von Jahrtausenden zusammendrängen, nicht mehr die Schmiecke der Fläche und Bannsprüche gegen die mit schwerer Mühe und bitterem Kampfe errungene Civilisation sein werde, nicht mehr der Sammelplatz jener Eulen in Menschengestalt, die das Licht des Geistes und der Wahrheit scheuen, weil sie es nicht vertragen können. Rom wird wieder das Herz Italiens, der Pulsschlag des Südens, der Ausgangspunct einer besseren Zeit werden, nachdem endlich der Augiasstall dieser Welt rein geworden ist. Darüber herrscht nur eine Freude, ein ungetrübter Jubel. Aber diesen Jubel theilt nur Einer nicht, so sehr er mitjubeln möchte; Einer, aber Einer der edelsten Männer der Welt, der beste Sohn Italiens. Seiner ge-

denken nur sehr Wenige in diesem wonnedurchglühten Augenblicke der erlangten Einheit, wo das Vaterland seinen Auferstehungstag in ungeahnter Weise feiert.

Giuseppe Mazzini ist es, der nach einem vielbewegten und erlen Leben hinter festen Mauern sitzt, auf dem heimathlichen Boden, der Freiheit beraubt, von den Schergen einer muthwilligen und kurzichtigen Regierung zurückgehalten, nachdem es ihm nach langer Einsamkeit wieder einmal gegönnt war, den Fuß auf den süßen Boden des heimathlichen Landes zu stellen. In der Festung Gaëta, dem mythendurchwebten Cajeta Virgil's, sitzt jetzt der edle Kämpfer für Freiheit und Vaterland. Ein gütiges Geschick hat es ihm beschieden, noch in seinen alten Tagen den längstverdienten und dabei furchtbaren Sturz Napoleon's zu sehen, zu erfahren, wie die Macht der Wahrheit sich endlich doch Bahn bricht und das System der Lüge, der Verworfenheit und der Tyrannei, das eine furchtbare Ironie auf die moralische Weltordnung war, in tausend Stücke zerfalle. Zugleich aber erlebte er den Sturz dessen, der durch die wunderthätigen Waffen jenes Abenteurers seinen Thron stützte und sich in grenzenloser Anmaßung den unsehlbaren Statthalter Gottes auf Erden nannte. Alles, wofür er in seinem ganzen Leben gekämpft und gerungen hat, sieht er reifen und zur greifbaren Wahrheit werden. Aber soll er so die glühendsten Träume seiner Jugend verwirklicht sehen aus der beängstigenden Nacht des Gefängnisses; soll er aus den Sittlern von Gaëta blicken in das blendende Licht der Einheit seines Vaterlandes?

Das Schicksal spielt manchmal mit den Männern, die die Träger der Ideen ihres Jahrhunderts geworden sind, ein unheimliches und entsetzliches Spiel! Wie furchtbar dieses den greisen Mazzini trifft, das kann nur der ermessen, der sein Wirken für Italien und alle die Hibel kennt, die er dazu in Bewegung setzte.

Als Pius IX. in jener vielbewegten Zeit der Vierzigerjahre das Oberhaupt der Kirche wurde und die Herrschaft über den Kirchenstaat übernahm, da knüpften sich die Hoffnungen des ringenden Europas an den anscheinbar freisinnigen Papst; denn er war der Erste, der seinen Unterthanen zum Theil das gab, nach welchem sich andere Völker so sehr sehnten. Zu jener Zeit aber wandte sich auch der noch in der rüftigsten Manneskraft bestehende Mazzini mit einem längeren Briefe an den neuen Papst, in welchem er ihn aufforderte, für die Einheit Italiens und die Freiheit Europas zu wirken.

Es ist höchst interessant, diesen Brief zu lesen, der uns das ganze edle Streben Mazzini's wie in einem Spiegel klar wiedergibt. Gleich am Anfange seines Schreibens sagt er: Ich bete Gott an und eine Idee, die mir von Gott scheint: ein einiges Italien, den Angelpunct der moralischen Einheit und der fortschreitenden Civilisation für die Nationen.

An diesen Mann wandte sich Mazzini wegen der Herstellung der Einheit und Unabhängigkeit Italiens und ahnte nicht, daß nach vielen Jahren eben dieser Papst es sein werde, der sellen mußte, damit Italien einig und Rom das Haupt dieses einigen Italiens sein könne.

Beide befinden sich jetzt in recht peinlichen Lagen. Der Eine seiner Herrschaft beraubt, eingezwängt im kleinen leoninischen Stadttheile; der Andere in der neapolitanischen Festung Gaëta, leidend nach Freiheit, um den Flügelschlag seines noch jungen Geistes bewegen zu können.

Aus den Sittlern der Festung Gaëta blickt er hinaus auf das jauchzende Land zu einer Zeit, wo seine ahnungsvollen Worte eben in Erfüllung gegangen sind, daß die Einheit Italiens ein Factum des neunzehnten Jahrhunderts sein müsse.

Derselbe willenslose König, den nur das segensreiche Wirken eines Mazzini zu dem großen Ziele geführt hat, hält ihn gefangen, will den greisen Mann vor ein Gericht stellen, weil seine Lebensaufgabe das Streben nach der Einheit Italiens gewesen ist. Italien aber schweigt, beraubt von den Erfolgen weniger Wochen, uneingedenk seines großen Schicks, der jetzt, zur eigenen Schmach Italiens, im Kerker schmachtet.

Der schwache König ließ eine Truppe vor die Thore der Ewigen Stadt marschiren, weil er dem Dämonen und stürmischen Rufen seines Volkes nachgeben mußte, und dasselbe Volk läßt zu dieser Zeit den Mann im Gefängnisse schmachten, der ihm das Ziel des Strebens und den Weg der Einheit gezeigt hat.

Warum erheben sich keine Stimmen für die Freiheit Mazzini's?

Wenn das jetzt im Kirchenstaate abgehaltene Plebiscit mit kaum 2000 Nein gegenüber nahezu 150.000 Stimmberechtigten, welche für die Einverleibung des Kirchenstaates mit Italien unter der constitutionellen Regierung Victor Emanuel's waren, ausfiel, so sind wir überzeugt, daß von Millionen Italienern Keiner

seine Stimme gegen die Freilassung Mazzini's erheben werde. Allein der Re galantuomo fürchtet das Gespenst der Republik, das mit der Freiheit Mazzini's vor seinen Augen emporsteigen könnte. Doch gemach! Männer können, ihrer Freiheit beraubt, in Gefängnissen zurückgehalten werden, aber die Idee, die solche Männer vertreten, bricht sich Bahn trotz alledem und alledem!

Neuigkeiten.

Wien, 11. October. Die „Correspondenz Warrens“ schreibt: Thiers wurde während seiner Anwesenheit in Wien allerseits mit jener Hochachtung empfangen, welche diesem hervorragenden Staatsmanne gebührt, die Mission Thiers mußte ihn erkennen lassen, wie eifrig die österreichische Regierung die Wiederherstellung des europäischen Friedens herbeiführt.

Prag, 11. October. Die Adresse des böhmischen Landtages wurde von einer Deputation dem Statthalter zur Ueberreichung an den Kaiser gestern übergeben.

Brüssel, 11. October. Das „Journal de Bruxelles“ meldet, Oesterreich habe Schritte zu Gunsten des Papstes gethan und werde keine Mittel vernachlässigen, in diesem Sinne zu handeln. Die niederösterreich. Statthalterei sistirte den gegen die czechische Staatsrechtstheorie demonstrierenden Beschluß des hiesigen Gemeinderaths, den Titel königliche Stadt abzuschaffen.

Leipzig, 10. October. Ein officiöser Correspondent schreibt: Die Regierung stellte niemals die Wiederherstellung Napoleon's durch Deutschlands Waffen in Aussicht. Deutschland nimmt den Standpunkt einer kriegsführenden Macht ein und wird weder zu Gunsten Napoleon's, noch der Republik die Vorbereitung für Frankreich spielen.

Bazaine will nach Belgien durchbrechen, sich dort interniren lassen und sich bei dem jetzigen Chaos in Frankreich für andere Phasen erhalten.

Die Beschießung von Paris wurde um einige Tage verzögert, da noch nicht alle Belagerungsgeschütze placirt sind.

Die preussischen Landtagswahlen sind in den ersten Novemberhälfte statt

Berlin, 11. October. (Officiell.) Versailles, 11. October. Ein gemischtes Corps und Truppen von der Armee des Kronprinzen unter dem General Tann schlug am 10. October einen Theil der Loire-Armee bei Orleans; es wurden 1000 Mann gefangen und drei Geschütze erobert. Der Feind zog sich in regelloser Flucht zurück.

Köln, 11. October. Am Centralbahnhof passiren allnächtlich Trains mit Munitionen für die Belagerer von Paris. Jeder Train hat ungefähr 30 Waggon. Das Bombardement soll erst nach dem Eintreffen dieser Munitionsvorräthe an sieben verschiedenen Punkten beginnen. — Das Barackenlager für die Armee vor Metz ist bereits abgegangen.

Tours, 11. October. Die Preußen erneuerten gestern den Angriff auf Cherizy bei Dreux, wurden aber durch den energischen Widerstand der Bevölkerung bis 6 Uhr zurückgeworfen, ihre Artillerie behauptete aber die Position; ein Theil von Cherizy und mehrere Dörfer wurden vom Feinde angezündet. Die Preußen drohen die verhassten Municipalräthe zu erschießen, erhielten als Erwiderung die Drohung, mit einer gleichen Anzahl gefangener Preußen ebenso zu verfahren.

Tours, 11. October. Der Obercommandant des 15. Armeecorps berichtet an den Kriegsminister, daß am 10. dieses Artenay, wo die Brigade Languerier und einige Compagnien Jäger standen, von beträchtlichen Streitkräften angegriffen und vom Feinde besetzt wurde. Generalf Reyran kam mit fünf Regimentern, vier Bataillonen und einer Batterie zu Hilfe, unsere Truppen wurden, nachdem sie bis halb 3 Uhr widerstanden, in den Wald zurückgedrängt, welchen der Obercommandant besetzt hält und um jeden Preis vertheidigen wird; die Preußen waren namentlich an Artillerie überlegen.

London, 10. October. Eine Depesche Bernstorff's an Lord Granville vom 8. October hält die Behauptung aufrecht, daß die britische Neutralität für Frankreich partiell sei, indem seit dem 30. September 100,000 Gewehre von England nach Frankreich expedirt wurden; die Fabriken von Birmingham und Vondon arbeiten Tag und Nacht, die Zollbeamten lassen Alles passieren, England ist ein großes Arsenal für Frankreich. Deutschland glaubt an die Wünsche Englands nach Frieden nicht, da England dem Feinde die Mittel liefert, den Krieg zu verlängern.

London, 11. October. Die „Times“ meldet gerüchtwaise: Lord Lyons habe die Möglichkeit eines Waffenstillstandes neuerdings angeregt Graf Bismarck erwiderte jedoch, er könne selbst gegengewärtig überall Frieden schließen, einen Waffenstillstand aber nur in Paris. — Am Samstag hörte man vor Metz den ganzen Tag Geschützdonner.

Militärisches.

\* (Mitrailleusen bei der Landwehr.) Wie verlautet, wird mit dem 1. November für die Honvéds ein Kurs zur Erlernung der Handhabung der Mitrailleusen eröffnet werden. In jedem Districte werden die betreffenden Vorträge stattfinden, und zu diesem Zwecke 2 Mitrailleusen aufgestellt werden. Von den in den Districten stationirten Bataillons wird jedes 1 Officier und 15 intelligente Leute aus der Mannschaft auf die Dauer von 6 Wochen zu den Vorträgen comatandiren. Bis zum Frühjahr wird schon jedes Bataillon mit einer Mitrailleuse (nach einer anderen Quelle mit 4) versehen sein.

Ameliora.

(Namensänderung und Prädicatverleihung.) Se. Majestät geruhten zu gestatten, daß der Pester Einwohner und Banquier Benedict Baron seinen Namen in „Barony“ umändern und daneben das Prädicat „Csango-Héjalasi“ führen dürfe.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 12. October. In Temesvár erscheint seit 5. d. M. ein neues, den landwirthschaftlichen Interessen gewidmetes Journal das den Titel führt: „Landwirthschaftlicher Bote“, Organ des Temesvárer landwirthschaftlichen Vereines, in dessen Auftrag es redigirt wird von den Herren Stefan Mokry und Solomon Grafay. — Dasselbe Blatt erscheint auch in ungarischer Ausgabe unter dem Titel „Gazdasági értesítő“. — Die Redaction stellt sich in ihrem Programme die folgenden Aufgaben:

1. In der Kundmachung aller Bewegungen, welche sich auf die Thätigkeit des Temesvárer landwirthschaftlichen Vereines beziehen, als Organ dieses Vereines.

2. In der vollen oder auszugsweisen Mittheilung der Neuigkeiten und Besprechungen der nicht in Aller Hand verbreiteten in und ausländischen Fachblätter.

3. In der steten Beobachtung aller Erscheinungen, welche am Felde der Wissenschaft, der National-Öconomie, der Industrie, des Handels und der Gesetzgebung sich auf die Landwirthschaft beziehen.

4. In der Verbreitung der Erfahrungen, Wünsche und Vorschläge einzelner Oeconomen, zu welchem Zwecke wir die betreffenden Herren hiermit zur gefälligen Mitwirkung höflichst einladen.

5. In Besorgung aller Bedürfnisse und in Verwertung aller Producte der Oeconomen, wogu wir besonders das Vertrauen und die Aufmerksamkeit der Herren Landwirthe auf die mit der Redaction dieses Blattes verbundene landwirthschaftliche Agentie erbitten.

Wir wünschen dem jungen Unternehmen das beste Gelingen und empfehlen es der Beachtung auch unserer landwirthschaftlichen Kreise. —

\* „Napló“ vernimmt, daß politische Inabilitäten aller Parteien dem rückkehrenden Minister Andrassy in persönlicher Aufwartung ihre Anerkennung für seine „patriotische und energische Einflußnahme auf die gemeinsame Politik und Diplomatie“ aussprechen werden.

\* Franz Deak, von dem vor Kurzem berichtet worden, daß er einen Theil der Reichstagsferienzeit zu Bente, im Hause des Herrn Wolfgang Szalacsy, verbrachte, machte von da aus einen Ausflug nach Pusztaszent-László, und weilte daselbst bei Franz (Desterhuber) Taranyi eine Woche lang. Der junge Taranyi, der Erbe Josef Desterhuber's, des gewesenen Schwagers Franz Deak's, empfing seinen Gast mit der größten Aufmerksamkeit. Die Kunde von Deak's Anlangen hatte sich bald verbreitet, und Nachbarn und Bekannte eilten sofort herbei, ihn zu begrüßen. Der junge Taranyi widmet auch dem Söfördör Geburtshause Franz Deak's die pietätvollste und zarteste Aufmerksamkeit; er ließ das Gebäude in guten Zustand bringen, verwandelte dessen Hofraum in einen geregelten Park und ließ mit Einem Worte die ganze Localität umgestalten. Es ist schade, — bemerkt die „Reform“, — daß der Maler Petrit dieses Haus und seine Umgebung in einem höchst unvollkommenen und mißlungenen Bilde im Wege der „Illustrirten Blätter“ vor's Publicum gebracht hat.

\* Der neue Intendant des National-Theaters, Baron Drezzy, hat seine Thätigkeit mit einer glücklichen Acquisition eröffnet. Es ist längst bebauert worden daß eine so eminente Kraft, wie der Violinvirtuose Reményi, nicht für eine regelmäßige Thätigkeit an der ersten Bühne Ungarns zu gewinnen war. Herr Baron Drezzy erneute den schon zu wiederholten Malen gescheiterten Versuch, und seine Beharrlichkeit hat endlich über die unsterbliche Künstler-natur Reményi's den Sieg davongetragen. Herr Reményi hat gestern den Engagements-Vertrag als

erster Concertmeister des National-Theaters unterzeichnet. Der Werth dieser Acquisition braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, sie ehrt den Künstler wie den neuen Intendanten, dem wir noch recht viele, ebenso glückliche Erfolge wünschen!

\* Ueber die commissionelle Begehung der Debreczin-Szatmärer Eisenbahnfrage welche am 20. v. M. stattfand, erfährt „P. M.“ folgende Dinge. Die Commission's Entsendung erfolgte auf Ansuchen des General-Directors welcher, wie es heißt, gegen den Willen der Bahningenieure dem Andringen der Szatmärer nachgegeben hatte. Die Commission war ganz verblüfft über das, was sie zu sehen bekam. Die Brücken sind noch ganz unfertig; mit dem Bau der Wächterhäuser ist noch kaum begonnen, die Bahn noch nicht geschottert, die Stationsgebäude sind noch unvollendet, die Brunnen zur Speisung der Dampfessel noch nicht ausgegraben. Und in solchen Zustände, ruft „Napló“ aus, wollte man die Bahn eröffnen. Für den Aussebau der Bahn sind mindestens noch zwei bis drei Monate angestrengter Arbeit erforderlich, und da der bedungene Termin ohnehin schon lange abgelassen, erwächst daraus für die Bahnanwohner, welche bei dem Verkauf ihrer Producte auf die erwartete Bahneröffnung gerechnet hatten, ein beträchtlicher Schaden. Unter solchen Umständen wird man sich wundern, wie die commissionelle Befragung verlangt werden konnte. Wie Manche behaupten, sollte dadurch auf den Eisenbahntönig Cronberg eine Preßion geübt werden, damit er sich mit der Vollendung der Bahn beeile. Was immer aber der Zweck sein mochte, so wird, meint „Napló“, so viel damit erreicht sein, daß Regierung und Legislative künftighin mit den Concessionsverleihungen und der staatlichen Zinsengarantie behutsamer und rigoröser zu Werke gehen werden.

\* (Ausstellungenwesen.) Die am 30. September d. J. stattgehabte Preisvertheilung der Casseler Industrieausstellung hat das erfreuliche Resultat gehabt daß von 30 ungarischen Ausstellern über die Hälfte Preise erhalten haben. Das Namensverzeichnis der prämirten ungarischen Aussteller ist der Reihenfolge nach folgendes: Erste Arader Dampf- und Sägewerk-Aktiengesellschaft, Mahlproducte von Weizen prämirte wegen Zartheit. Weiße und Glanz des Mehles und des vorzüglich gearbeiteten Grießes. Brüber Deak in Pest, Pelzconfectionsartikel, wegen eleganter und guter Bearbeitung der Pelze. Felix Lay in Eszegg, Teppiche und Leinwand, wegen solider Arbeit und lebhafter Farben. Samuel Rosenzweig in Pest, Hüte, wegen guter Fagor. Joh. Kaniz in Pest Schuhe und Stiefel. Karl Koller in Bistritz, ethnographische Studien (Photographien), in Anerkennung des Strebens, die Ethnographie durch gelungene photographische Darstellung zu fördern. Mosku Cie. in Pest, Seifen und Parfümerien. M. Magarzin in Zara, Maraschino-Liquour, wegen besonderer Güte. Franz Pokorny in Agram, Fruchtlouqueur, wegen Eigenthümlichkeit und besonders guter Beschaffenheit. S. Komorner in Pest, Marmorwaaren, wegen tüchtiger Ausführung. H. Wiedstruck in Zglau, selbstthätiger Waschkessel mit Ofen, wegen guter Construction und Ausführung. Josef Battistella in Trieste, Maraschino-Liquour, wegen guten Geschmacks. Luca Cocksanich in Trieste, Biscottini, wegen Schmackhaftigkeit und Haltbarkeit der Biscuits. Joz. St. Czjypeck in Neusatz, Weizenmehle. Georg Kesselbauer in Preßburg, verschiedene Gattungen feinen Zwiebels, wegen Schmackhaftigkeit und Haltbarkeit. Franz Lippocz in Pudein, Tofajer Weine, wegen Reinheit, Wohlgeschmacks und Preiswürdigkeit.

\* (Orientalische Kinderpest.) In der letzten Hälfte des Monats September grassirte die Kinderpest in der ungarisch-österreichischen Monarchie, u. zw. in siebenbürgen (in den Gemeinden Szallás-Patak, Baros Pestere, Malajest, Korjess und Kutara des Hunyader Comitats) und in Galizien (in 19 Gemeinden). Zur Verhinderung der Seucheneinschleppung aus der Türkei hat die serbische Regierung eine Grenzsperr von Radojevatz bis Jauhova und Kljura gegen türkische Kinder und denselben entstammende Rohproducte angeordnet.

\* (Ein Porträt Rossuth's) Ein altes vergilbtes Blatt, eine „Außerordentliche Beilage zu Nr. 7. des öffentlichen Anzeigers zum Amtsblatt der königlichen Regierung zu Breslau“ wurde der „Bresl. Morgenztg.“ dieser Tage durch einen Freund übersendet. In derselben fordert die königliche Regierung unter dem 10. Feber 1849 „in Folge einer feuten“ der k. ö. österreichischen Regierung an das königliche Ministerium des Innern ergangenen Requisition und in Gemäßheit der mit Bezug hierauf ihr höhererorts zugegangenen Weisung“ sämtliche Polizei-Behörden ihres Verwaltungsbezirks auf, „auf die nachbenannten Personen, welche sich als thätigste Anhänger des ungarischen Insurgenten-Führers Rossuth erwiesen haben, zu vigiliren, sie im Betretungs-

alle zu v...  
es darin...  
sondere...  
Haare am...  
dang: Man...  
jedoch vor...  
Alles noch...  
schmeidig...  
eher nach...  
ger. Die...  
gewissen...  
meist ist...  
rechte, ger...  
sehr von...  
deutsche...  
stantische...  
Schwarme...  
schnittene...  
merci; M...  
sehr die...  
spricht sich...  
sein Kopf...  
farbe weiß...  
\*  
Wiener...  
Bochmittags...  
des Magis...  
dem feierl...  
zahl von...  
ungefähr...  
tente, He...  
Kränlein...  
Scheuzen...  
male zu...  
nahm Ju...  
magistrat...  
Rath Fr...  
Seite sta...  
Form, im...  
grundg...  
tente, ein...  
nachdem...  
Wemisch...  
unauflös...  
das junge...  
und der a...  
\*  
tes des...  
Pakete m...  
dingen in...  
auf dem...  
nach biete...  
folgende...  
für Paket...  
angegeben...  
Pambu...  
und für...  
Land (ü...  
Werthang...  
für Paket...  
dieselben...  
haben. P...  
gebenem...  
via Belg...  
welcher...  
wenn nich...  
Weges...  
eeren Be...  
der vorbe...  
werden b...  
daß die...  
geschehen...  
derung...  
Verlangen...  
bisherigen...  
\*  
theit, B...  
Zustimmu...  
Straß...  
raße zu...  
auch der...  
Stadt...  
sich zur...  
dem gefa...  
worfenen...  
Straßbur...  
erhalten.

alle zu verhaften u. s. w." Ueber Kossuth selbst heißt es darin unter Anderem: „Religion: Katholisch. Besondere Kennzeichen: Natürliche Gesichtsfalten, die Haare am Scheitel schütter bis zur Kahlheit. Bekleidung: kann nicht genau angegeben werden, liebt jedoch vorzugsweise Kappen zu tragen. Sein Betragen (Alles noch unter dem Rubrum: Bekleidung!) geschmeibig und einschmeichelnd. Die Brust ziemlich breit, eher flach als erhöht, die Hand zart weiß, lange Finger. Die Haltung in ruhiger Stimmung feierlich, einen gewissen Anstand, die Bewegungen gesucht, nicht frei, meist ist die Haltung des ganzen Körpers eine aufrechte, gerade; übrigens ist die Haltung und Gang sehr von seiner Stimmung abhängig. . . . Die deutsche Sprache spricht er mit Accent eines protestantischen Slaven, er macht den Eindruck eines Schwärmers; vorzüglich liegt in seinem schön geschnittenen blauen Auge der Ausdruck der Schwärmerei; Blick nach oben, der ihm sehr eigen, unterstützt sehr diesen Ausdruck. Die Energie seines Charakters spricht sich in seiner äußeren Erscheinung nicht aus. Sein Kopfhaar ist blaß kastanienfarb. Die Gesichtsfarbe weiß, blaß, das Porträt ist sehr ähnlich. . . .“

Ueber die zweite Civilehe in Wien schreibt die „Wiener Abendpost“: „Sonntag Vormittags um 11 Uhr wurde im großen Sitzungssaale des Magistrates die zweite Civilehe abgeschlossen. Zu dem feierlichen Acte hatte sich eine noch größere Anzahl von Gästen eingefunden, als bei dem ersten, vor ungefähr einem Monate vorgenommenen. Die Brautleute, Herr Rudolf Levitus, Buchhalter, und Fräulein Sophie Spitzer, waren in Begleitung der Ehezeugen und Angehörigen der Familien im Rathssaale zur festgesetzten Stunde erschienen. Hierauf nahm Herr Bürgermeister Dr. Felder, dem der magistratische Referent in Ehe Angelegenheiten, Herr Rath Friedl, und Herr Magistratsrath Weban zur Seite standen, den Act in ernster und würdiger Form, und zwar genau nach den Staatsgesetzen ab. Er erinnerte die Brautleute, eingedenk zu sein ihrer Pflichten und erklärte, nachdem sie ihren Willen ausgesprochen, in ehelicher Gemeinschaft zu leben, die Ehe für abgeschlossen und unauflösbar. Nach Beendigung der Ceremonie nahm das junge Ehepaar die Glückwünsche des Bürgermeisters und der anwesenden Gäste entgegen.“

Nach einer Mittheilung des Generalpostamtes des Norddeutschen Bundes können von jetzt an Pakete mit und ohne Werthangabe, sowie Geldsendungen in Paketform nach England wieder, wie früher, auf dem Wege über Hamburg befördert werden. Demnach bieten sich für den Postverkehr mit England folgende Wege dar: 1. Via Belgien (über Ostende) für Pakete ohne Werthangabe und für Pakete mit angegebenem Werthe bis 4000 fl. o. W. 2. Via Hamburg für Pakete mit und ohne Werthangabe und für Geldsendungen in Paketform. 3. Via Holland (über Rotterdam) für Pakete mit und ohne Werthangabe und für Geldsendungen in Paketform, für Pakete mit Werthangabe jedoch nur dann, wenn dieselben ein Gewicht von mehr als einem Pfund haben. Pakete ohne Werthangabe und Pakete mit angegebenem Werthe bis 4000 fl. o. W. werden stets dann via Belgien (über Ostende), als demjenigen Wege, welcher die größte Beschleunigung gewährt, befördert, wenn nicht der Absender die Benützung eines anderen Weges ausdrücklich verlangt hat. Solche Sendungen, deren Beförderung via Belgien (über Ostende) wegen der vorbezeichneten Beschränkung nicht zulässig ist, werden beim Mangel einer Bestimmung des Absenders, daß die Beförderung via Holland (über Rotterdam) geschehen solle, via Hamburg befördert. Die Beförderung über Rotterdam findet nur auf ausdrückliches Verlangen der Absender statt. Eine Aenderung in den bisherigen Tarifen ist nicht eingetreten.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mittheilt, beschloß der Rath der Stadt Leipzig, die Zustimmung der Stadtverordneten vorbehalten, für Straßburg eine Unterstützung aus der Stadtkasse zu bewilligen. Hierbei gedachte er aber zugleich auch der nicht minder hart heimgesuchten deutschen Stadt Kehl, hoffend, daß dadurch andere Gemeinden sich zur Nachfolge aufgefordert fühlen möchten. Nach dem gefaßten Beschlusse sollen daher von der ausgeworfenen Unterstützungssumme von 4000 Thalern Straßburg 3000 Thaler und Kehl 1000 Thaler erhalten.

Araber Lloyd.

Berlin, 9. October. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Unser Markt hat sich von dem paniquarischen Rückgang wieder erholt, was indeß nicht in den Preisen zum Ausdruck gelangen konnte, da es an jeder auswärtigen Beheiligung fehlt; Abzug und Zufuhr standen sich gleichberechtigt gegenüber. Der Verlauf des Termingeschäftes an den einzelnen Börsen hing von

dem augenblicklich, wenn auch nur kleinen Uebergewicht des Angebots oder der Nachfrage ab.

Weizen, in Folge besserer englischer Berichte und Aussicht, wieder Bahnabladungen zu Stande zu bringen, fand mehr Kauflust und kam es zu mehrfachen Abschlüssen effectiver Waare bei höheren Preisen. Termine befestigten sich durch größere Deckungsankäufe wesentlich.

Roggen in effectiver Waare erfreute sich eines besseren Umsatzes, da bedeutende auswärtige Aufträge einzingen und auch unsere Mühlen viel ankauten. — In Termingeschäft befestigten sich Preise bis Mitte der Woche, verloren jedoch wieder gegen Ende, in Folge starker Angebote. Ein großer Theil der Kündigung fand Aufnahme.

Hafser war in seiner Qualität zu besseren Preisen unterzubringen, wozu geringe Güter zu herabgesetzten Preisen verkauft wurden. Der Terminhandel ist wieder etwas lebhafter geworden und steigen Preise um 5 kr. gegen die Vorwoche.

Erbsen sind knapp und zu besseren Preisen zu placiren.

Rübsöl hat sich gegen die Vorwoche nicht geändert; der hiesige, sowie der Verbandsbedarf dauert fort und erhalten sich Preise auf ihren bisherigen Standpunkt.

Spiritus wurde an einzelnen Tagen in größeren Posten gehandelt und erhobte sich dieser Artikel am Anfange dieser Woche von seinem vorwöchentlichen Rückgang. Am Freitag fand ein größerer Rückgang statt, da keine Kauflust vorhanden war.

West, 11. October. Getreidegeschäft. Für Weizen ist die Stimmung anhaltend matt, Kauflust und Verkehr gering, Preise mitunter 5 kr. billiger. — Der Umsatz belief sich auf circa 20 000 Ctr.; die Verkäufe umfassen 13 000 Ctr.

Zur amtlichen Notiz gelangten folgende Verkäufe:

500 Ctr. 88½ pfd. a fl. 5.60, 600 Ctr. 87½ pfd. a fl. 5.52½, 1000 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.47½, 500 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.45, 400 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.45, 800 Ctr. 86½ pfd. a fl. 5.40, 600 Ctr. 86½ pfd. a fl. 5.35, 2600 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.37½, 900 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.35, 1000 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.32½, 400 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.30, 1000 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.27½, 1000 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.25 ab Nordbahn, 1000 Ctr. 85½ pfd. a fl. 5.25, 1200 Ctr. 85½ pfd. a fl. 5.20, 300 Ctr. 85½ pfd. a fl. 5.20, 600 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.17½, 600 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.10, 400 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.10, 200 Ctr. 84 pfd. a fl. 4.95, Alles per drei Monate.

Ufanceweizen pr. October zur Deckung gesucht und mit fl. 4.67½ gekauft, schließt fl. 4.66 Gr., fl. 4.67½ W.

Roggen ruhig und unverändert. — Es gingen ab: 1200 Mq 79—80 pfd. a fl. 3.15, 400 Mq 79—80 pfd. a fl. 3.12½, 400 Mq 78—80 pfd. a fl. 3.05 Alles per 3 Monate, 600 Mq 80—81 pfd. a fl. 3.10, 3500 Mq. 77½—80 pfd. a fl. 3, 1200 Mq 78—80 pfd. a fl. 2.80 ab Körös, Alles pr. Cassa. Erste anhaltend fest. — Es gingen ab: 800 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.65, 1200 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.60, 500 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.50, 800 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.40, 600 Mq. geringere Qualität pr. 72 Pfd. a fl. 2.30, 900 Mq. geringere Qualität pr. 72 Pfd. a fl. 2.25.

Hafser fest. — Verkauf wurden: 1000 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 1.88.

Wais in effectiver Waare geschäftlos; per Mai Juni wurde eine Ladung mit fl. 2.55 geschlossen; doch fehlen schließlich zu diesem Preise Abgeber.

Wien, 11. October. (Getreideverkehr.) Das Geschäft ist unverändert ruhig. Das Ausland theilhaftig sich schwach, wiewol die Tendenz an den deutschen Plätzen sich fester zu gestalten beginnt. Verkauf wurden einige tausend Cener Hafser ab hier, und zwar: 500 Ctr. ab Kaiserwälden fl. 4.27½; 500 Ctr. ab Nordbahn fl. 4.40; 200 Ctr. ab Mag. Leinwörth fl. 4.35; 400 Ctr. Prima weiße Waare fl. 4.65; 800 Ctr. ab Wiener Remorqueur fl. 4.32; die Vorräthe mangeln. In Korn wurden mehrere Posten ab Floridsdorf umgesetzt: 750 Mq. Szegener, 80 pfd. fl. 3.50; 1800 Mq. Nyregyhaza, fl. 3.72, 1600 Mq. a fl. 3.70; Vorräthe sind ziemlich vorhanden. Zu Weizen wurde ab untere Danaber Bahnstation ziemlich gekauft, und zwar zum Preise von fl. 4.40 bis fl. 4.60. Erste ruhiger. Es wurden heute 1000 Mq. sehr schöne Waare ab Westbahn für den Export zu 3.70, 72 pfd., verkauft; 2000 Mq. Wieselburger ab Westbahn fl. 3.35, 72 pfd.; 2500 Mq. Dedenburger fl. 3.12½ ab Dedenburger Bahn. Buchweizen bedingt fl. 3.20, ab Gänserdorf per 75 Pfd. Probeweisen wurden einige Waggons für das Ausland gehandelt, es scheint jedoch, daß das Geschäft bei dem jetzigen Preise nicht rentire.

Wiener Börse vom 11. October. Das Borgeschäft concentrirte sich zumeist auf Creditactien und Anglobankactien, die auf besseren Curien verkehrten.

Creditactien 254.4) — 255.3), Anglobank 219 — 218 7/5 bis 220.5), Franco 100.25 bis 100.10, Anglobank 223 — 224, Lombard 173.9) — 173.5) — 174.2), Carl-Ludwigbahn 237, Tramway 159 — 157.5).

11 Uhr. Lombard stieg officieel auf 172.70 einjährig. Credit 255.20, Anglo 220.50, Union 224, Carl-Ludwigbahn 237.25, Tramway 158.50.

11½ Uhr. Carl-Ludwigbahn 237.25, Credit-Actien 255.4), Union 224, Franco 100.25, Lombard 173.30, Carl-Ludwigbahn 237.25, Tischenlose 51.75, Napoleonsdor 9.92.

12 Uhr. Zeit. Credit 255.30, Anglo 221.50, Lombard 173.10, 185er Lose 92.10.

11 Uhr. Watter. Credit 255 —, Anglo 220.50, Lombard 173. —, Papierrente 53.30, 185er Lose 92.10, 185er Lose 113, Napoleonsdor 9.92.

Erklärungsactien: Credit-Actien 255 —, Lombard 173.20.

1 Uhr. Mitt. Creditactien 254.6), Anglobank 219.75, Lombard 173 —, Carl-Ludwig 237, Papierrente 53.30, 185er Lose 92, 185er Lose 112.75, Napoleonsdor 9.92½.

1½ Uhr. Schluss mit. Die Hauffbewegung an der Börse bewirkte zwar mehrere Deckungskäufe, fand jedoch in der Stimmung der Mitglieder keine Stützpunkte, und sich weiter fortzusetzen. Besondere machte die Proclamation Garibaldi's einen depressiven Eindruck hinsichtlich der Erwartungen eines nachgezeichneten Jahres. Anglo österr. Banca listete sie mit fl. 5 erhaltene Waare bis auf 1—1½ fl. wieder an. Creditactien schlossen nahezu wie gestern. Andere Bankpapiere, mit Ausnahme der um fl. 4 höheren Bankvereine, eher matter.

Von Eisenbahnactien waren Lombard 1½ fl. niedriger, indem nach einer Privatdepesche der Verwaltungsrath die Auszahlung des Novemberwons ganz und gar ausgesetzt beantragt; andere Eisenbahnactien still und wenig verändert. Danubianer schiff um fl. 4 höher, Forstbank fl. 1 und fl. 2 niedriger, Jauerberger und Eypd. besser gefragt. Staatsrenten ganz unverändert; ebenso Staatslose. Tischenlose anfangs 1½ fl. höher, schlossen wie gestern, Creditlose ½ höher. Franco Baluten unverändert. Auf Brüssel zur Notz umgesetzt.

1½ Uhr. Creditactien 254.5), Anglobank 218.50, Napoleons fl. 9.93.

Wien, 11. October. (Abendschluss.) Credit-Actien 254.20, Napoleonsdor 9.92½, Lombard 209 —, ungar. Creditactien 76 —, Staatsbahnact 389.50, Anglo-Hungarian —, Lombard 173 —, Anglo-Austrian 218 —, 185er 91.90, Franco 99.50, 185er 112.30, Tramway 157 —, Galizier 236.50. Schluss besser.

Der Ausschuss des Araber Honorärsvereins beehrt sich hiermit die Vereinsmitglieder zu ersuchen, ihre im Sinne der Statuten bei der **Anfangs nächststen Monats stattfindenden Generalversammlung** zu stellend u. Anträge vorzulegen bei dem Präsidium oder Notar **bis 22. October l. J.** einzureichen, damit auf Grund desselben die Tagesordnung der Generalversammlung festgesetzt werden könne. Aus dem am 23. September 1870 abgehaltenen Ausschussitzung des Honorärsvereins.

Das Präsidium.

Eingefendet.

Die Hauptagentie der kön. ungarischen arabischen **Zsillthaler Steinkohlenbergwerke** in Temesvár erlaubt sich P. T. Adressirten, die Coniumenten anzuzeigen, daß **vom 15. dieses Monats angefangen nur in Temesvár Bestellungen** auf die Feinschmelze oder anderen Gewerks zur besten Effectuierung entgegengenommen werden werden. (2)

(Eingefendet.)

Nach einer leicht fälschlich, auf vielfährige Erfahrung im practischen Geschäftsleben gestützten, bei einem bedeutenden Schülereircle erprobten Methode ertheilt der Befertigte, wie schon seit bereits mehr als einem Jahrzehent, auch fernweh in gründlichen Unterricht in **der einfachen und doppelten Buchhaltung** nebst den einschlägigen commercieellen Vorgangsarten, als kaufmännisch: Correspondenz, Mercantil-Rechnen, Wechselrecht u. s. in Abend-Sammelstunden in seiner Wohnung (Kischergasse Nr. 3, 1. St.), als auch außer dem Hause.

Arad, 3. October 1870.

Wilh. Ottenberg, Lehrer an der ihr. Hauptschule.

Ein Schüler der sechsten Gymnasialklasse empfiehlt sich Eltern und Vormündern zum persönlichen Unterrichts von Kindern in der deutschen und rumänischen Sprache, sowie in den Gymnasialgegenständen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes, A. J. Steiniger'sches Haus.

Notizen der Wiener Börse vom 11. October.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes various commodities like flour, oil, and sugar.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. October.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Table with 2 columns: Item name and price. Lists various types of flour and grain.

Die Nade ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(7. Fortsetzung)

Adèle ist in traulichem, süßem Gepolde mit Lidia und Arthur begriffen, als ihr ein Diener den Befehl ihres Vaters überbringt, vor demselben zu erscheinen.

„Heiraten?“ fragt Adèle erstaunt. „Unterbrich mich nicht, mein Kind!“ fährt der Graf fort. „Ich fühle mich sehr leidend, und muß die Sache zu Ende bringen; wenn ich fertig bin, kannst Du antworten.“

Der Graf fährt fort: „Das sind Kindereien. Das Heiraten ist nicht so übel; ich selbst würde noch einmal — o weh, mein Fuß — die verdamnte Nadel — nein, nein, für mich wäre das Heiraten doch nichts mehr — doch, wo bin ich stehen geblieben — ja so, also Du bist in dem Alter, wo ein Mädchen Deines Standes verlobt wird, und nachdem wir uns nach dem bürgerlichen Pack nicht zu trennen brauchen, sondern unsern eigenen Weg gehen, außerdem die Verhältnisse einen schnellen Abschluß dieser Angelegenheit erheischen, sich auch ein Bewerber um Deine Hand gemeldet, so wirst Du finden, daß Du eigentlich weiter nichts zu thun hast, als heute in drei Wochen Dich bräutlich anzukleiden und in unserer Haucapelle Dich trauchen zu lassen.“

Adèle hat sich nicht weinend dem Grafen zugehört, nicht sich aber nicht von der Stelle.

„Ja, worauf wartest Du denn noch?“

fragt nach einer Weile Nikáry, indem er forschend und verwundert auf seine Tochter blickt.

Adèle antwortet nicht.

„Ja so“, sagt er, sich besinnend. „Du willst wahrhaftig den Namen des Bräutigams wissen; nun, den sollst Du auch erfahren, obgleich das, streng genommen, eigentlich ganz überflüssig ist, denn wenn Du an Deinem Hochzeitstage mit ihm am Altare zusammentrittst, so wirst Du schon wissen, wem Du ins Brautgewand zu setzen hast.“

„Doch um der Geschichte ein Ende zu machen“, beginnt der Graf wieder, „es ist ein sehr reicher Cavalier, in den besten Mannesjahren; er hat meine Einwilligung, er hat alle meine Bedingungen erfüllt, die ich in Deinem Interesse an ihn gestellt; kurzum — es ist — Lupowsky!“

„Lupowsky!“ ruft Adèle mit einem mark- und beindruckenden Schrei. „Vater, ich beschwöre Sie, nehmen Sie Ihr Wort zurück; ich kann dieses Schicksal nicht heiraten!“

„Nun, ich sehe, Du willst Alles wissen; wohl, es sei“, sagt der Graf, den die Gemüthsbewegung seiner Tochter doch etwas aus seiner Apathie aufzurütteln scheint.

„Doch um der Geschichte ein Ende zu machen“, beginnt der Graf wieder, „es ist ein sehr reicher Cavalier, in den besten Mannesjahren; er hat meine Einwilligung, er hat alle meine Bedingungen erfüllt, die ich in Deinem Interesse an ihn gestellt; kurzum — es ist — Lupowsky!“

„Lupowsky!“ ruft Adèle mit einem mark- und beindruckenden Schrei. „Vater, ich beschwöre Sie, nehmen Sie Ihr Wort zurück; ich kann dieses Schicksal nicht heiraten!“

„Nun, ich sehe, Du willst Alles wissen; wohl, es sei“, sagt der Graf, den die Gemüthsbewegung seiner Tochter doch etwas aus seiner Apathie aufzurütteln scheint.

Arthur aber erhält ein vom Grafen Nikáry unterzeichnetes Billet, worin ihm der fernere Besuch des Schlosses verboten und dieses Verbot damit motivirt wird, daß Comtesse Adèle — die Braut des Grafen Lupowsky ist.

Drei Wochen nach dem hier geschilderten Vor-

falle ist der zur Hochzeit festgesetzte Tag erschienen. Adèle und Lidia sitzen neben einander auf dem Canapé in der Erstenen Zimmer, Beide bleich und augenscheinlich in der trübsten Stimmung.

„Doch um der Geschichte ein Ende zu machen“, beginnt der Graf wieder, „es ist ein sehr reicher Cavalier, in den besten Mannesjahren; er hat meine Einwilligung, er hat alle meine Bedingungen erfüllt, die ich in Deinem Interesse an ihn gestellt; kurzum — es ist — Lupowsky!“

„Lupowsky!“ ruft Adèle mit einem mark- und beindruckenden Schrei. „Vater, ich beschwöre Sie, nehmen Sie Ihr Wort zurück; ich kann dieses Schicksal nicht heiraten!“

Arthur aber erhält ein vom Grafen Nikáry unterzeichnetes Billet, worin ihm der fernere Besuch des Schlosses verboten und dieses Verbot damit motivirt wird, daß Comtesse Adèle — die Braut des Grafen Lupowsky ist.

Drei Wochen nach dem hier geschilderten Vor-

falle ist der zur Hochzeit festgesetzte Tag erschienen. Adèle und Lidia sitzen neben einander auf dem Canapé in der Erstenen Zimmer, Beide bleich und augenscheinlich in der trübsten Stimmung.

„Doch um der Geschichte ein Ende zu machen“, beginnt der Graf wieder, „es ist ein sehr reicher Cavalier, in den besten Mannesjahren; er hat meine Einwilligung, er hat alle meine Bedingungen erfüllt, die ich in Deinem Interesse an ihn gestellt; kurzum — es ist — Lupowsky!“

„Lupowsky!“ ruft Adèle mit einem mark- und beindruckenden Schrei. „Vater, ich beschwöre Sie, nehmen Sie Ihr Wort zurück; ich kann dieses Schicksal nicht heiraten!“

Arthur aber erhält ein vom Grafen Nikáry unterzeichnetes Billet, worin ihm der fernere Besuch des Schlosses verboten und dieses Verbot damit motivirt wird, daß Comtesse Adèle — die Braut des Grafen Lupowsky ist.

Drei Wochen nach dem hier geschilderten Vor-

fall ist der zur Hochzeit festgesetzte Tag erschienen. Adèle und Lidia sitzen neben einander auf dem Canapé in der Erstenen Zimmer, Beide bleich und augenscheinlich in der trübsten Stimmung.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.





